

Zur Scheidenträchtigkeit

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **42 (1900)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Scheidenträchtigkeit.

Von M. Strebels, Freiburg.

In einer in Nr. 1, 1900 der Berliner tierärztlichen Wochenschrift veröffentlichten Arbeit über die ausseruterine Trächtigkeit sagt Bruin (Utrecht): Die Scheidenträchtigkeit, wovon man mehrere Fälle berichtet hat, ist nicht wahrscheinlich. Er glaubt vielmehr, dass es sich um einen von der Gebärmutter herkommenden und in der Scheide zurückgehaltenen Fötus, wo seine Gegenwart die Schleimhaut reize und mehr oder minder zottige Wucherungen bedinge, handle.

Gestützt auf eine eigene Beobachtung glaube ich, dieser Ansicht widersprechen zu dürfen. Hier meine Beobachtung.

An einem Nachmittage liess mich der Nachbar M. Sch. rufen, mit der Meldung, eine seiner Kühe laboriere am Verwerfen. Sofort an Ort und Stelle gelangt, konstatierte ich folgendes: Nach Mitteilung des Eigentümers hatte die Kuh den sechsten Trächtigkeitsmonat bereits überschritten. Aus der Wurfspalte hängt ein bescheidenes Stück eines dünnwandigen Sackes, der nur die Eihüllen bilden konnte, heraus. Beim Suchen nach dem Fötus stiess die Hand vor der Harnröhrenmündung auf eine mannsfaustgrosse glatte, ovale Blase, welche lose mit der Schleimhaut des Scheidenbodens verbunden war. In der Blase fühlte ich die Gegenwart eines harten Körpers. Die Blase liess sich leicht herausziehen. Auf deren Oberfläche bestanden keine Fruchtkuchen sowie auch keine Merkmale von einmal bestandenen Fruchtkuchen, bloss auf einer ziemlich beschränkten Stelle, die mit der Scheidenschleimhaut verwachsen war, bestanden kleine Hervorragungen. Nach Eröffnung des Sackes kam ein zwerghafter, sonst der angegebenen Tragezeit entsprechend normal entwickelter, hausmausgrosser männlicher Fötus zum Vorschein. Sämtliche sichtbaren Körperteile — Kopf, Rumpf, Gliedmassen, Schwanz und Geschlechtsorgane — waren verhältnismässig und deutlich entwickelt.

Beim Nachforschen nach der Herkunft des abortierten, zwerghaft entwickelten Fötus fand ich den Muttermund hermetisch geschlossen, derb, vollkommen dem normalen Zustande entsprechend. Es bestand keine Einsackung der Hüften zu Seiten des Schweifansatzes. Beim Anbringen von raschen, kräftigen, tiefgehenden Stößen mit der geschlossenen Faust in der rechten unteren Flankengegend konnte ich deutlich den Widerstand eines harten, beweglichen Körpers, eines Fötus, fühlen. Ich hatte es somit mit einer Vaginalträchtigkeit, bei gleichzeitig bestehender Uterinträchtigkeit, zu thun. Der zweite, im Uterus entwickelte Fötus wurde nach Ablauf der normalen Tragezeit gesund geboren.

Wie sich die Möglichkeit vorwüfigen Falles von Vaginal- und Uterinträchtigkeit erklären? Von den zwei während der Brunstperiode den geborstenen Graafschen Follikeln entwichenen und befruchteten Eichen hatte sich das eine an seinem normalen, von der Natur bestimmten Entwicklungsorte — im Uterus — festgesetzt, während das andere den Uterus und dessen Hals durchwandert und sich unter bestimmten günstigen anatomischen Bedingungen auf der Schleimhaut des Scheidenbodens aufgepfropft und infolge dieser Aufpfropfung bis zu einem bestimmten Entwicklungsgrade das nötige Ernährungsmaterial finden konnte.

Die Verbindung des Chorions mit der Scheidenschleimhaut, wo ja die Kotyledonen fehlten, war eine nur lockere und konnte das sich entwickelnde Ei auf einer so beschränkten Stelle ein nur spärliches Ernährungsmaterial finden und musste, einmal zu einer bestimmten Stufe der Entwicklung gelangt, infolge Mangels desselben zu Grunde gehen und als toter, belästigender Körper ausgestossen, verworfen werden.

Will oder wollte eingewendet werden, es habe sich in beschriebenem Falle um keine primitive, sondern nur um eine sekundäre Scheidenträchtigkeit gehandelt d. h. es habe sich um einen in den ersten Monaten der Trächtigkeit mit seinen Hüllen aus dem Uterus in die Scheide eingewanderten, auf

deren Schleimhaut sich wieder festgepflanzt und daselbst sich weiter entwickelten Fötus gehandelt, so drängen sich mir folgende Gegeneinwendungen auf.

Der in dieser Trächtigkeitsperiode (1—2 Monate, um nicht weiter zu gehen) schon ansehnlich entwickelte Fötus mit seinen ziemlich voluminös gewordenen Hüllen wäre als belästigender Fremdkörper nicht mehr in der Scheide geduldet worden. Dann ist es für mich nicht denkbar, dass die von den Kotyledonen losgegangenen Chorionzöttchen sich an die Scheidenschleimhaut hätten anwachsen können. Der von der Mutter getrennte Fötus wäre infolge aufgehobener Zufuhr von Ernährungsmaterial bald abgestanden und mit seinen Hüllen verworfen worden, vorausgesetzt, dass sich zu seinem Durchgange der Cervix genügend geöffnet hätte oder dass nicht eine Mumifikation der Frucht eingetreten wäre.

Der Piemonteser Tierarzt Bosseto beobachtete und beschrieb einen mit dem von mir beobachteten identischen Fall von Vaginalträchtigkeit bei einer im 7. Trächtigkeitsmonate stehenden Kuh. Der Muttermund war vollkommen geschlossen. Der abortierte, vollkommen entwickelte Fötus hatte die Grösse einer Ratte.

Das Hygrom am Vorderknie des Rindes.

Von M. Stöbel, Freiburg.

Das Hygroma, die Balggeschwulst am Vorderknie, der sogenannte Knieschwamm, kommt beim Rinde sehr häufig vor. Es verdankt seine Entstehung stets einer mechanischen Beleidigung und der daraus erfolgenden Entzündung und Erweiterung des Schleimbeutels des Knies. Die Quetschung der Haut und des unter ihr liegenden Schleimbeutels erfolgt beim Aufstehen, beim Sichniederlegen, dann wieder im liegenden Stande des Tieres. Ein harter, unebener Stallboden bietet den günstigen Anlass zu Quetschungen der vorderen Kniefäche.